



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

492 (11.10.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325578)



Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postzuschlag III. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonnen-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 492.

Mannheim, Montag, 11. Oktober 1915.

(Abendsblatt).

## Die heißen Kämpfe um die letzte Entscheidung.

### Günstige Kriegslage.

□ Berlin, 11. Okt. (Bon u. Berl. Büro.) Sonderberichterstatter auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben heute früh noch von einer heftigen zweiten Champagneeschlacht mancherlei eindrucksvolle Einzelheiten zu berichten gehabt. Inzwischen aber scheint es, als ob die Festigkeit des Angriffs nachgelassen hätte. Gestern, so wird uns berichtet, sind die Franzosen auf der ganzen Front ruhiger gewesen und so scheint es fast, als ob wieder eine Periode größerer Zurückhaltung angebrochen wäre. Ob die französische Offensive damit für die Dauer aufgehört hat, läßt sich natürlich noch nicht sagen. Das günstige Wetter der letzten Tage hat übrigens auf der ganzen Westfront eine gesteigerte Fliegertätigkeit zur Folge gehabt. Dabei hat sich die für uns gewöhnliche Erscheinung gezeigt, daß die deutschen den französischen Fliegern weit überlegen sind.

Auf den östlichen Kriegsschauplätzen hat sich in den letzten Tagen nichts von Belang begeben. Nur bleibt zu verzeichnen, daß anscheinend auf russischer Seite jetzt viel japanische Geschütze verwendet werden. Das würde immerhin in einigen Widerstand zu den usually von uns mitgeteilten Erklärungen des japanischen Ministers Kato stehen.

### Die Schlacht im Westen. Vor einer großen Entscheidung in Flandern?

London, 11. Okt. (W.F. Nichtamtlich.) Prograd meldet aus Voperinghe: Die unausgesetzte Tätigkeit der englischen Flotte gegen die belgische Küste scheint ein Anzeichen dafür zu sein, daß sowohl zur See wie zu Lande ein entscheidendes Ereignis vorbereitet wird. Die Tätigkeit der Flieger hat den größten Umfang angenommen. Auf der ganzen Westfront herrscht die lebhafteste Tätigkeit. Von deutscher Seite wurden die Befestigungsanlagen außerordentlich verstärkt.

### Die französischen Berichte.

Paris, 11. Okt. (W.F. Nichtamtlich.) Amtlicher Nachmittagsbericht vom 10. Oktober: Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf den Rinnen östlich Souchez und gegen Süden in der Umgegend der Straße nach Lille. Wir waren feindliche Angriffe auf eine Feldschanze im Givensy-Wald zurück. Die feindliche lebhaftere Kampf mit Handgranaten und Torpedos im Abschnitt von Schöngarten. Im Abschnitt von Ribons zwischen der Die und Aisne: sehr ruhige gegenseitige Beschüsse, vor Nouvron und Queaucyeres. In Votbringen dauert der Kampf mit Handgranaten in den Schöngarten, welche wir gestern auf der Front Razon-Reintzen wieder eroberten. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Paris, 11. Okt. (W.F. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern Abend: In Belgien, in der Umgegend von Combarthebe gegenseitige Artillerietätigkeit. Auf der ganzen Front im Artois, im Gebiet von Mon waren die Kämpfe mit Schöngarten-Kampfbereitungen andauernd lebhaft. In der

Champagne rücken wir noch nordöstlich Tonnay vor. Ein heftiger Sturmangriff machte uns zu Herren eines neuen deutschen Schützengrabens südlich des Dorfes. Weidenseitiges Bombardement in den Argonnen, im Abschnitt von Court Chaussee und Hille morte und zwischen Maas und Roisel, und Airey; sehr heftige Kämpfe mit Bomben und Torpedos in den Vogesen am Hartmannswillerkopf. Ein deutsches Flugzeug, welches von einem der unigen abgeköpft wurde, fiel im Bogenfeld südlich von Fonta-Mousson in unsere Linie. Die beiden Flieger, welche es führten, wurden getötet. Eines unserer Geschwader warf nachmittags etwa hundert großkalibrige Granaten auf feindliche Truppen.

### Eine große Schlacht bei Belgrad.

□ Berlin, 11. Okt. (Bon u. Berl. Büro.) Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier wird der „W. B.“ gemeldet: Auf der ganzen Front von der Donau bis zur Nordostküste Serbiens sind die über die Flüsse vorgebrachten Armeen im Vormarsch. Wie bei der galizischen Front sind österreichisch-ungarische Kräfte und deutsche Truppen innig vermischt. Die Serben sind in der langen Kampfpause natürlich nicht müßig gewesen und haben zahlreiche Verteidigungslinien geschaffen, die sie nun mit verzweifelterm Mut verteidigen. Die ganze Maeva ist wieder zur Sumpffestung geworden, die ein schrittweises Vorgehen in hartem Kampfe um jedes besetzte Weisfeld notwendig macht. Südlich und östlich Belgrad ist eine große Schlacht im Gange. Die Serben hatten die Stadt mit sehr starken Abteilungen verteidigt. Als die Lage für die Serben unhaltbar wurde, zogen sie sich in ihre vorbereiteten Höhenstellungen auf der Braca zurück. Mit harter Artillerie versuchten sie den Angriff der Verbände einzudämmen, doch ist dieser in stetigem Fortschreiten.

Im Raum südlich der Donau macht die Armee Gallwitz, die diesen Strom besetzt hatte, erfreuliche Fortschritte. Das bisherige Gesamtergebnis der Balkanoffensive kann als sehr günstig bezeichnet werden. Überall, wo Übergänge erfolgt sind, haben sich die Armeen tatkräftig in Serbien festgesetzt. Besondere Erwähnung verdient die Tätigkeit der technischen Truppen und der Donau-Flottille.

### Die politische Wirkung der Einnahme von Belgrad.

□ Berlin, 11. Okt. (Bon u. Berl. Büro.) Die diplomatische Lage auf dem Balkan hat in den letzten Tagen kaum eine wesentliche Veränderung erfahren. Die Einnahme von Belgrad hat natürlich überall eine starke Wirkung ausgeübt. Unter ihrem Eindruck mühen wir glauben, werden in Bulgarien die letzten Masken sehr bald fallen und schon in der aller nächsten Zeit wird voraussichtlich die bulgarische Politik auf der Linie der Aktivität, zu der sie sich im wohlverstandenen Interesse des Landes entschlossen hat, weiter vorrücken. Derlei Schritte sind von Rumänien selbstverständlich nicht zu erwarten. Wohl aber ist anzunehmen, daß es entschieden neutral bleibe. Das selbe dürfte nach der Ansicht unterrichteter Kreise für Griechenland gelten.

### Die bestürzten Russenfreunde in Bukarest.

m. Köln, 11. Okt. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Bukarest: Der Kabinetswechsel in Griechenland hat in den hiesigen russensfreundlichen Kreisen eine wahre Bestürzung hervorgerufen; selbst der Unterfeld, der heute gänzlich im russensfreundlichen Fahrwasser schwimmt, erkennt an, daß die deutsche Diplomatie in Griechenland einen großen Erfolg davon getragen habe und daß, wenn der König von Griechenland weiter in solcher Haltung verharre, Bulgarien seine ganze Armee für den Zweck, den es anstrebt, verfügbar halten könne.

### Die Landung in Saloniki.

□ Rotterdam, 11. Okt. (Bon un. Berichterstatter.) Aus Paris sind in London Telegramme eingetroffen, denen zufolge französische Truppenkörper, die bereits in Saloniki aufgestellt wurden, auf der weithin eritenden Hohebene von St. Carashevi, die 2 Meilen von Saloniki entfernt ist, lagern. Am Fuße dieser Hohebene läuft die nach Serbien führende Eisenbahn. Man hat sofort mit der Weiterbeförderung der Truppen begonnen; denn es sei höchste Zeit gewesen, daß sie in Saloniki eintrafen. Drei Schienenstränge, die Griechenland mit Serbien verbinden, laufen durch Mazedonien, zwei davon wurden durch eine österreichische Gesellschaft angelegt.

Die Engländer lassen den Franzosen wieder den Vortritt.

□ Rotterdam, 11. Okt. (Bon un. Berichterstatter.) Wie man aus Paris erfährt, wurde die Nachricht, daß zuerst 18000 Mann Franzosen in Saloniki gelandet wurden, durch Sonderausgaben der Pariser Tageszeitung bekannt gegeben und erregte trübliches Aufsehen. Dieses wurde aber hauptsächlich durch den Umstand hervorgerufen, daß einige Blätter behaupteten, nach keine englischen Truppenkörper folgten. Dadurch entstand im Publikum, die wohl nicht ganz unbegründete Meinung, daß auch an dieser neuen Kampffront die Franzosen die ersten sein sollten, die ihre Haut zu Markte zu tragen hätten.

### Drohung der italienischen Presse gegen Griechenland.

m. Köln, 11. Okt. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet von der italienischen Grenze: Ein Teil der italienischen Presse schlägt gegen Griechenland, dem man obachtlich mit hartem Nichtvertrauen gegenüber steht, bereits einen sehr drohenden Ton an. So schreibt Secolo: Ein Zweifel an der Gültigkeit des serbisch-griechischen Vertrages sei nicht gestattet. Griechenland müsse in den Krieg eintreten. Die bulgarische Herausforderung zwinge dazu und wenn Griechenland nun an dem Vertrag zu kritisieren anfange, verrate es Serbien.

### Unsere Unterseeboote im Mittelmeer.

Berlin, 11. Okt. (Priv.-Tel.) Der englische Dampfer „Triche“, 1212 T. groß, ist bei Kithera von einem Unterseeboot versenkt worden.

### Feindliche Unterseeboote an der Krimküste.

m. Köln, 11. Okt. (Priv.-Tel.) Laut der Köln. Zeitung meldet der russische Generalstab: An der Krimküste sind zwei feindliche Unterseeboote erdienen; unsere Zerstörer verfolgen sie.

### Aufgabe der Dardanellenaktion?

m. Köln, 11. Okt. (Priv.-Tel.) Laut dem Londoner Berichterstatter des Mailänder Secolo rechnet man in London mit einer langen Unterbrechung der Dardanellenunternehmungen, es herrscht tiefe Bekümmern und Unsicherheit.

Unbedingt zuverlässige Nachrichten über die weiteren Dardanellenpläne der Engländer liegen übrigens zur Stunde noch nicht vor. In Konstantinopel wachsenden und unterrichteten Kreisen war man am 7. Oktober noch nicht der Ansicht, daß die Alliierten das Dardanellenunternehmen aufgeben würden. Gerade entgegenesetzt lauten Nachrichten, die fern über die Schweiz aus Istanbul gekommen sind. Nach diesen erhielt die italienische Presse vom englischen Auswärtigen Amt einen Brief, die öffentliche Meinung auf das Aufgeben des Dardanellenunternehmens vorzubereiten. Der Londoner Berichterstatter des Secolo schlägt, da man auf Mitwirkung Griechenlands nicht zählen könne, die Landung von mindestens 300 000 Mann in Mazedonien vor. Der Fall wegen müsse man alle verfügbaren Truppen von den Dardanellen weanziehen und die Offensive daselbst auf die Defensive beschränken oder besser das Unternehmen gänzlich einstellen. Sämtliche Militärtechniker seien überzeugt, daß vorläufige Fortschritte auf Gallipoli riesenschwer, wenn nicht unmöglich seien, zumal binnen kurzem die Verproviantierung der Truppen wegen des Sturmwetters aufhöre. Im Augenblick würde darunter das militärische Ansehen der Verbündeten im Orient leiden, ein Rückschlag in Mesopotamien und Indien sei zu befürchten, aber die Wirkung würde in kürzester Zeit wettgemacht, wenn die Verbündeten den deutschen und bulgarischen Einfall verhinderten.

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 10. Okt. (W.F. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Anafortia brach am 2. Oktober unsere Artillerie die feindlichen Batterien zum Schweigen, die unseren linken Flügel beschossen. Bei Kethi Baran zerstörte eine von uns gesprengte Mine eine im Bau begriffene Mine des Feindes. Die feindliche Artilleriebesetzung bei Korlodere wurde durch wirksames Feuer unserer Artillerie vernichtet. Der Feind wurde gezwungen, seine Stellung zu räumen. Bei Sedd-ül-Bahr griffen in der Nacht vom 3. Oktober die Aufklärungsgruppen unserer linken Flügel die feindlichen Gräben mit Bomben an und kamen mit Beute zurück. Sonst nichts Neues.

### Ver spätet eingetroffene türkische Berichte.

Konstantinopel, 7. Okt. (W.F. Nichtamtlich.) Ver spätet eingetroffen. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen und an den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung. Es wurde festgestellt, daß ein Kreuzer „Arabia“ von 8000 Tonnen Mitte September durch deutsche Unterseeboote versenkt worden sind.



Konstantinopel, 8. Okt. (W.B. Nichtamtlich) Verbittert eingetroffen. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen bei Anafora verübten unsere Aufklärungs-Kolonnen durch Bombenwürfe die Verpflegungsbatterien feindlicher Soldaten, die Arbeiten weiter durchzuführen. Am 7. Oktober traf unsere Artillerie bei Kerkirli an einen feindlichen Kreuzer, der sich eiligst zurückzog. Auf der Insel Imbroz entzündete ein Brand, der bis zum Abend andauerte. Bei Ari Burnu schwabes gegenseitiges Geschützfeuer und Bombenwürfe. Bei Sedd-ül-Bahr zerstörte am linken Flügel unsere Artillerie die feindlichen Stellungen durch Bombenwürfe. Sonst nichts Neues.

Die französischen Offiziere der türkischen Gendarmerie-Risikio an der Dardanellenfront.

Wie die Nachrichtenstelle für den Orient von befreundeter Seite erfährt, befinden sich die französischen Offiziere, die seinerzeit die Reorganisation der türkischen Gendarmerie geleitet haben, heute ausnahmslos an der Dardanellenfront. Die bekanntesten unter ihnen sind: General Yamama Bascha und Colonel Sorrou. Auch d'Herzog, früher Beirat im türkischen Justizministerium und einer der Führer der turkophilen Partei in Frankreich, ist um eine Stellung an der Dardanellenfront mehrmals eingekommen, bisher aber immer abschlägig beschieden worden.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz. Die Straßenruhen in Moskau.

Moskau, 11. Okt. (Priv. Tel.) Ueber die mitgeteilten Straßenruhen in Moskau erklärt die Nowoje Wremja: Als ein Schutzmann einen Arbeiter attackierte, verurteilte die Menge den Schutzmann zu Tode. Eine herbeigerufene Polizeieinheit wurde mit Steinen beworfen. In den Nebenstraßen wurden Parkisaden erbaut und das Straßennetz aufgerissen. Der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt. Herbeigewilltes Militär gab Salven ab, wobei 3 Zivilpersonen getötet wurden und 12 verwundet. Ferner wurden 4 Polizei-Offiziere und 30 Schulente verwundet.

### Petersburger Sturmzeichen.

Die unheimlich dumpfe, düstere drohende Stimmung, die gegenwärtig in Petersburg herrscht, wird in einem auch die materielle Not der Bevölkerung stark beunruhigenden Aufsatz des „Nescha“ geschildert, dessen Inhalt wir wiedergeben:

In den Straßen macht sich ein beängstigendes Geräusch hörbar; es ist kein Schreien und Klagen, sondern ein dumpfes Rurren und Surren. Man kreucht nicht mehr über das Schicksal der Moskauer Kongressbeschlüsse, nicht einmal mehr über die Frage der Wiedereindeufung der Dama und über die Maßnahmen, die dazu getroffen werden müssen. Die Ereignisse überstürzen sich ja so rasch, daß die Neuigkeiten des neuen Tages die Sorgen und Streitfragen des eben vergangenen verdrängen. Das Leben steht nicht still, sondern hat bei uns jetzt ein so überhohes Tempo eingeschlagen, daß die Menge nur eine ungewisse Empfindung, keine klare Vorstellung davon hat. Wandert man durch die Straßen der Hauptstadt, so gewinnt man den Eindruck, daß sich ihr Bild in den letzten Tagen wesentlich und entscheidend gewandelt habe. Wie hätte wohl früher die Polizei Polks-Ansammlungen in Petersburg gebildet? Sie waren auch garnicht üblich, und jetzt sind sie die alltäglichste Erscheinung. Sogar auf dem Redoubt-Prospekt kann man die Häuser dichtaneinandergerängt sehen. Noch in der vorigen Woche waren Flüchtlinge, zu wahren Knäueln geballt, die so groß von dem gewohnten ruhigen Eindruck des Redoubt-Prospekt abfielen. Jetzt

sind keine Flüchtlinge mehr in der Hauptstraße anzutreffen, aber an ihre Stelle sind andere Typen getreten. Gestalten und Erscheinungen, die sonst überall anders als gerade dort ihre Verammlungen abzuhalten pflegten. Diese neuen Volksmassen, die nun Petersburg überfluten und bis in sein Herz einbringen, sehen sich aus Männern und Frauen, aus Greisen, Jünglingen und Kindern zusammen. Alle Berufsstände sind hier vertreten. Alles sind Leute, die der Hunger treibt, die unter der Forderung des Lebens sterben und sich für einige Stunden hier aufstellen in der Erwartung, zu den Läden zu gehen zu werden, wo ein Pfund Zucker, Tee oder dergleichen mehr verkauft werden soll. Je knapper die Lebensmittel in Petersburg werden, je drohender das Gespenst der Not an allen Ecken und Enden seinen grauenhaften Schatten erhebt, desto stärker wird die Erregung in diesen dumpf geballten Menschenmassen, desto wilder erklingt der Schrei nach Abhilfe, macht sich die Forderung geltend, daß Vorräte herbeigeschafft werden müssen. Die Menschen, die hier stundenlang so tatenlos beieinander stehen, wählen sich immer mehr hinein in den Gedanken an sich selbst, an ihre persönlichen Bedürfnisse, an ihre Not. Ihre Stimmung wird immer düsterer und anklagender — und darin liegt augenblicklich eine große Gefahr für den Staat. Und Abhilfe ist fern und weit im Felde. Anstatt der Organisation, von der so viel geredet wird, die uns unbehaglich machen und dem Feinde eine einmütige übermächtige nationale Kraft entgegenstellen soll, greift immer mehr Zerplitterung und Zersiedlung um sich. Und das Traurigste hierbei ist, daß wir lebhaft durch eigene Schuld zu diesem Zustande gelangt sind. Wäre bei uns tatsächlich ein Mangel an Lebensmitteln vorhanden, so würden alle bereitwillig das geforderte Opfer auf sich nehmen, wie es ja mit all den andern schweren Opfern des Krieges der Fall ist. Aber Rußland hat ja Ueberfluß an Lebensmitteln, wie man rasig behaupten darf. Wäre die richtige Verteilung und Organisation da, wir könnten nicht nur selbst satt werden, sondern auch unsere Verbündeten sat machen, wenn der Durchgang durch die Dardanellen offenläge. Die juristische Krise in der Ernährung, die sich an vielen Orten und selbst in der Reichshauptstadt geltend macht, hat nur in der Planlosigkeit, in dem völligen Mangel einer Organisation ihren Grund. In Moskau hat man z. B. die Studenten der Antivertität dazu angehalten, den Holztransport zu besorgen. Anstatt die akademische Jugend dem Militärdienst zuzuführen, wie in einer Ministerkonferenz beschlossen wurde, wird sie zu groben, niedrigen Arbeiten herangezogen, als ob dafür keine andern Leute mehr vorhanden wären. Hier Monate lang bereits verlossen, seitdem eine Beratung die andere jagt die alle den Brock haben, für den Kriegsbedarf und für die Volksernährung zu sorgen. Unterdessen wartet das Volk mit liebesthafter Spannung auf die sogenannte Erneuerung der Gewalt, die es von allen Bedrängnissen befreien soll.

Nur auf dem Gebiete der Kriegsführung ist einiges geschehen, sonst ist nichts um ein Haar besser oder anders geworden, und die Vorbereitungen zur Ausföhrhaltung des normalen Lebens sind heute genau so wenig vorhanden wie vor Monaten. Im Gegenteil: es ist schlimmer geworden. Und ein Strohgebilde wie das auf dem Redoubt-Prospekt, muß als ein Strohgebilde aufgelöst werden, vor dem an sich in acht nehmen soll.

### Bericht aus Riga.

„Nowoje Wremja“ vom 2. Oktober meldet: Die Gouvernementsverwaltung hat befohlen, Telephonapparate auch aus verschlossenen Wohnungen zu entfernen. Die Wohnungen sind zu diesem Zweck nötigenfalls zu zerbrechen und dann zu verriegeln.

Die in Riga und Umgebung sich aufhaltenden Flüchtlinge dürfen sich im Gebiete nördlich der Dniepr: Marienburg—Gebel—Mitau—Riga niederlassen, und diejenigen, welche Arbeit und festes Quartier gefunden haben, unterliegen nicht der Ausweisung.

Trotzdem in den letzten Wochen eine ganze Anzahl Einwohner in die Stadt zurückgeführt

ist, ist doch die Bevölkerungsziffer fast auf die Hälfte zurückgegangen. Zurückgeführt sind nach Riga vorzugsweise Deutsche und teilsweise Letten.

### Ergebnis der bisherigen Kriegführung gegen Rußland.

Berlin, 9. Oktober 1915.

Bei Beginn des gegenwärtigen Krieges gedachten die Franzosen und Engländer den Russen in Berlin die Hand zu reichen, um der aufstrebenden Macht Deutschlands ein für allemal ein Ende zu bereiten und sich in die erhoffte Ruhe zu teilen. Sie waren der Meinung, Japan, Belgien, Serbien und Montenegro gewiß, hätten begründete Hoffnung auf die Teilnahme Italiens an dem Kampfe und glaubten, daß es solcher Uebermacht nicht schmerzlich fallen könne. Deutschland trotz seines Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn auf die Anie zu zwingen. Galt doch Rußlands Heeresmacht allein schon für stärker als die der beiden Gegner. Und da auch Frankreich, stark gerüstet, mit besonderem Eifer zum Schwaerte griff, schien den Engländern die Gelegenheit günstig, sich mit geringen eigenen Opfern des lästigen, gefährlichen Wettbewerbs der Deutschen zu entledigen.

Heute sind die Hoffnungen unserer Gegner tief herabgestimmt. Und eine Hauptursache hiervon ist die schwere Niederlage, die Rußland erlitten hat. Wenn wir zunächst deren Bedeutung in territorialer Beziehung in Betracht ziehen, so besteht sie darin, daß die großen, wertvollen Grenzländer, Polen, Litauen und Kurland sowie der nordwestliche Teil von Wolynien samt den zahlreichen in ihnen befindlichen Festungen in die Gewalt der beiden Mittelmächte gefallen, ihre Hülfsmittel dem Gegner entzogen und für uns nutzbar geworden sind, daß endlich die bisherige, weit nach innen gehobene, von Natur ungenügende Distanz der beiden Verbündeten durch eine fast gradlinig von Nord nach Süden verlaufende, kaum halb so lange und auch ihrer natürlichen Beschaffenheit nach leichter zu verteidigende Linie ersetzt worden ist.

Durch die große Zahl der von den Russen verlorenen Schächten und Geschütze, denen nur verhältnismäßig wenige erfolgreiche Gegenüberstehen, ist nicht nur die Stoffkraft des russischen Heeres völlig gestochen, sondern auch dessen Widerstandskraft entsprechend abgeschwächt. Die ungenügenden Kampfergebnisse der Russen sind wesentlich darauf zurückzuführen, daß sie mit unerkenntnisvoller Tapferkeit, zähe und opferwillig, aber ungenügend und ohne jenen Schwung der Seele gekämpft haben, der nur aus zielbewusster sittlicher Kraft erwächst. Die Folge war, daß sie meistens mit unüberhältnismäßig schweren Verlusten an Toten und Verwundeten, oft aber auch unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener aus den Kämpfen hervorgegangen. Die Zahl der gefangenen Russen hat sich nach und nach auf etwa 1 1/2 Millionen gesteigert, die Zahl ihrer Toten und Verwundeten wird man mit drei bis vier Millionen nicht zu hoch schätzen. Ein großer Teil ihrer Artillerie und anderen Kriegsgüter ist in den Schlachten und auf den fortwährenden Rückzügen verloren gegangen, der Mangel an Geschützen, noch mehr allerdings solcher an Artillerie-Munition hat sich bei ihren Kämpfen in letzter Zeit empfindlich fühlbar gemacht. Daß unter solchen Kriegserlebnissen selbst so wenig empfindsame Truppen wie die Russen schwere und nachhaltige Einbuße auch an innerem Gehalt erleiden, ist unvernünftig.

Nur, die Leistungsfähigkeit des russischen Heeres ist so vermindert, daß es zu größeren Unternehmungen für längere Zeit nicht instande

sein und wohl Jahre der Ruhe bedürfen wird, um eine ähnliche Bedeutung wie die wieder zu erlangen, die es bei Beginn des gegenwärtigen Krieges hatte. Seine Wiederherstellung während des Krieges selbst auf beträchtliche Schwierigkeiten. An brauchbaren Menschen zur Ergänzung des Heeres fehlt es zwar in Rußland nicht, trotz des Verlustes mehrerer Provinzen und obgleich die Militärpflichtigen der beiden nächstfolgenden Jahresklassen bereits in das Heer eingeteilt sind, auch die Reichswehr 1. Klasse schon vor einiger Zeit aufgebildet ist. Aber die unseren Landsturm 2. Aufgebots entsprechende Reichswehr 2. Klasse enthält noch Millionen diensttauglicher Leute. Empfindlich wird sich dagegen der Mangel an Führer- und Ausbildungspersonal fühlbar machen. Die Reihen des Berufsoffizierskorps sind, wie in allen am Kriege beteiligten Heeren, stark gelichtet, ein Reserveoffizierskorps von ähnlichem Wert wie das untrige, ist nicht vorhanden, und die Zahl der Berufsunteroffiziere im Friedensstande des russischen Heeres beträgt nur 25 000 gegen 100 000 unseres viel schwächeren Friedensstandes. Noch größere Schwierigkeiten wird aber die Beschaffung der erforderlichen materiellen Mittel für die Ausrüstung und den ferneren Unterhalt des Heeres bereiten. Die finanzielle Not Rußlands ist bereits groß, der Kredit des Reiches selbst bei seinen Bundesgenossen schwer erschüttert. Die Industrie Rußlands ist noch keineswegs entwickelt, ein großer Teil von ihr befindet sich in den von uns besetzten Gebieten, der andere Teil ist nicht annähernd instande, den Bedarf zu decken. Aus dem Auslande aber kann Rußland nur noch mit Hilfe der ihren Länge wegen wenig leistungsfähigen sibirischen Eisenbahn Material heranziehen, da der Hafen von Archangel, der sonst noch hierfür in Betracht kommt, im Winter zugefroren ist und schon jetzt geschlossen sein soll. Als zweifelhaft muß endlich auch betrachtet werden, ob es gelingen wird, die innere Ordnung und die Opferwilligkeit der Bevölkerung so aufrecht zu erhalten, wie es zur Wiederherstellung der militärischen Kraft des Reiches unerlässlich ist.

Kein Zweifel besteht dagegen, daß unsere bewährte Heeresleitung im Verein mit unseren treuen Verbündeten die im Osten geschaffene Lage auszunutzen wissen wird.

b. Muntz, General d. Inf. z. B.

### Der Krieg mit Italien. Der italienische Bericht.

Rom, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Autlichter Bericht von gestern Abend: Der Feind entwickelte eine große Tätigkeit in Verteidigungsarbeiten und in der Herstellung von Verbündungsgruppen. Obwohl er durch wirksamen Feuer unserer Artillerie und die großen Ueberwachungen unserer Truppen sehr gehindert wird, verjuden sehr zahlreiche feindliche Streitkräfte am 9. Oktober tagsüber und in der Nacht vom 10. Oktober nach starker Artillerievorbereitung und Bombenwürfen auf unsere Stellungen bei Slatom, im Fätscherboden, am Arzbi, in der Kragegend, in Dolle, im Tolmeinalschmitt, bei Blabe, in Jagero und im mittleren Dorno angzugreifen. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Er ließ einige Gefangene in unseren Händen.

gen. Stadora.

### Deutschland und Amerika. Die Beilegung des „Arabic“-Zwischenfalles.

[Berlin, 11. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Direkte Nachrichten liegen über die Beilegung

### Eindrücke eines Leutnants im Osten.

Wir erhalten aus dem Felde folgende Schilderung: Monatslang hatten unsere Truppen in geringen Entfernungen dem Feinde gegenüber gelegen. Allmählich tönte die Schießerei der russischen Artillerie von Brauzisch und Chrelenka bis weit hinein in die Gabye — Müschafen und Willenberg zu. Die hellen Beschüßungen der Beschütztruppen waren meistens zu sehen; Nacht für Nacht leuchteten die Schneinewerfer mit ihres weißen Feuergeräben. Dann kamen mitten in die Gleichmäßigkeit des Stellungskampfes hinein Leuchtgriffe auf die russischen Stellungen. Versuche, die die Möglichkeit des Durchbruchs erproben sollten. Einige Schüsse wurden nach wackerer, treffsicherer, artilleristischer Vorbereitung im Sturm genommen. Und dann kam plötzlich die große Offensive.

Wir alle ahnten es ja, daß sie kommen mußte. Aber das Wann und Wie waren für uns die großen Fragezeichen. Kaltlos und unumfänglich wurden neue Truppenmassen herangezogen. Aber das war noch kein schwerer Beweis für den Durchbruch. Denn man sprach von Abblüdung. — Verwendung unserer Armeekorps auf einem anderen Kriegsschauplatz. — Und den noch sprach etwas in uns, das den Glauben an die Vorgesetztenberichte von der großen Offensive verflüchtete: das allzulange Stillstehen des Feindes von Tannenbergl

Dieses Gefühl in uns wurde zur Gewißheit, als die drabstollen Telefunkenwagen mit ihrer

glänzenden Feinmechanik ihre Antennen unerschrocken in der Nähe des Quartiers des General-Kommandos auf freier Wiesenfläche aufstreckten und da zur gleichen Zeit hinter einem Hügel ein Hesselballon zur Beobachtungszwecken aufgestiegen war. Eines Morgens, als wir gerade noch damit beschäftigt waren, den Schlaf aus den Augen zu reiben, lagte der langgestreckte hellgelbe Fled auf dunkelblauem Himmelshintergrund durch das niedrige Fenster unseres vorkrieglichen Bunkerquartiers auf einer Strohlager zu ebener Erde — das brummen ungewöhnlich unsere schweren Wörfer, Minenwerfer, Handbipen und Feldgeschütze alle laut und kräftig einsehende Quertiere zur allgemeinen Offenheit. Zwei Tage darauf, als ich die verlassen russischen Stellungen entlang ritt, sah ich die Folgen dieser artilleristischen Vorbereitungen. Das Feld lag vor und hinter hinter den russischen Gräben war wie ungedeckert von den Geschossen. Unzählige Vollschrötter hatten die Schützen- und Laufgräben verschüttet, und unter den Feinmerbauern ragten noch Körperreste der gefallenen Russen hervor. Alle paar Schritte lagen die Toten innerhalb und außerhalb der Gräben, entlang der großen Straße, die nach Polzig führt. Hunderte von den weisblecheren und von den Holzstiel-Dandgranaten hatten die Russen auf der Flucht liegen gelassen oder weggeschoben. Die Toten, die noch auf der Straße und im freien Felde lagen, hatten ihr Gesicht in der Mächtigkeitsrichtung. Im Augenblick des Rückzuges aus dem schützenden Gräben hatte sie das mörderische Feuer unserer Infanterie und unserer Waldminen-gewehre gefüllt. Hier auf der Straße, bei einem vollständig zusammengebrochenen polnischen

Dorfe, war es auch, wo ich bei einem späteren nochmaligen Vorbeigehen — fünf Tage nach der Schlacht — zwei leichtverwundete Russen aus einem russischen Unterstand hervorgehen und der nächsten Verwundeten-Sammelstelle übergeben konnte. Eine Nahrung hatten sich die Weiden aus Furcht vor den Deutschen in die tiefsten Winkel des unterirdischen Loches versteckt. Dabei lagen vor dem Unterstand die schon stark in Verwesung übergegangenen Leichname dreier gefallener Russen.

Nun sage ich in einer besonderen Mission allein in einer — ausnahmsweise tapferen — polnischen Bunkerstube eines Reiches auf der Mitte der geraden Wänter zwischen den von uns eroberten Arcewstungen Kurland und Kozjan. Vor meinem Fenster fließt mein polnischer Wirt, der ein widerliches Spitzbuben Gesicht heimlich verbirgt, mit einigen Landsturmmilitären um ein Stück Schweinefleisch, das er erst in einer kümmerlichigen Tasse gelassen und dann im schmutzigen Badewasser brodlerig gekaut hat. Und dabei sieht das Fleisch nicht einmal schlecht aus, und es riecht sogar ganz schmackhaft. 1 Mark verlangt der „Banje“ für das Pfund. Teuer genug. . . wenn man weiß, daß der Mann in Reichsangelegenheiten von den Russen nur etwa ein Drittel dieser Mark dafür bekommen hat. Aber meine Landstürmer laufen es schließlich doch. . . denn, so hervorragend unsere Armeelieferanten auch sind. . . man leidet sich doch wieder einmal nach frischem Fleisch. Auch mich dacht die Lust zum Kaufen. Da sehe ich aber mal rechtzeitig die mehr als mangelhaft verpflogten Hände des Polen und die feinehohe alabasterweißen, blanken Gebeine der lebhaft mittelständischen formlosen „Ratka“. Dafür erhebe ich

mir einen jungen Saks, der wenige Minuten später von kundiger Hand leicht abgeraspelt, mit Salat von neuen Kartoffeln ein delikater Kriegsschmaus zu werden beibringt. . . Von fernher aber leuchtet mir wieder der hellgelbe Fled eines Hesselballons auf dunkelblauem Himmelshintergrund entgegen. Allger kehren nach erfolgreichem Erkundungsflug laut jubend zum nahen Flugplatz zurück und der fernhin mehr und mehr verblassende Beschüßdommer jagt mir freudig, daß die Russen in ihrem Vorrücken sind. So verläßt uns unsere Siegeszuversicht nie, aber sie bewirkt, daß wir wenige Kilometer hinter der Front einsam und alleine hinter unverrückten Ähren in Feindesland auf friiden Strobgärten so gut wie zu Haus bei Wäntern im weisblauen Dammeln ruhig einen neuen Morgen entgegenzukulmern und ungeduldet vor bösen Gesichtern, von dieser großen Offensive den endgültigen Sieg. . . ehrenvollen Frieden erhoffen. (14)

### Altpreussische Romantik in Warschau.

Die deutsche Verwaltung und deutsche Kultur, die jetzt in Warschau eingeschoben sind, rufen die Erinnerung an jene Zeit vor 100 Jahren herauf. Da schon einmal Warschau preussisch war. Die polnische Hauptstadt, die von jeder einen starken Prägnanz deutscher Bürger besaß und stets Deutsche als Kulturträger sah, hat damals in der Geschichte unserer neueren Väter eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, worauf Bruno Pombeck, der Verfasser einer solchen erlesenen vortrefflichen westpreuss-



des "Arabic"-Falles an hiesigen amtlichen Stellen auch heute noch nicht vor. So läßt sich also nach wie vor mit Gewißheit nicht sagen, wie im einzelnen der Fall erledigt worden ist.

### Tsingtau unter japanischer Herrschaft.

Im "Nieuwe Rotterdamse Courant" vom 3. und 4. Oktober schreibt ein besonderer Berichterstatter aus Manu in Niederländisch-Indien im September 1915 über Tsingtau:

So ist denn nun die blühende Hafenstadt Tsingtau, die Tschifu und andere chinesische Küstenplätze bereits überlagert hätte und mit Tientsin weitwetteerte, in Händen der Japaner.

Gewiß, auch nach dem Kriege wird es ein wichtiger Stützpunkt für Ein- und Ausfuhr bleiben. Aber einer Zukunft, wie unter deutscher Verwaltung oder als eine internationale Konzeption, kann es in japanischen Händen niemals entgegengehen. Denn welcher europäische Kaufmann hat auch nur irgend ein Vertrauen in das Gelingen seiner Unternehmungen, wenn er von japanischer Willkür abhängig ist und immer von mißtrauischen Augen ausespioniert wird?

Die Zahl der europäischen Handelshäuser in Japan selbst nimmt immer mehr ab und mehrere können sich nur noch gerade über Wasser halten. Die meisten japanischen Waren sind mehr oder weniger geprügelte Nachahmungen europäischer oder amerikanischer Artikel. Was hilft es dem europäischen Einfuhrhaus, wenn es wegen Verletzung von Patentrechten einen Prozeß beginnt?

Gewinnt es, so ist das noch kein Grund zur Freude, denn die einheimische Presse wird nicht aufhören, sein Ausstreuen zu berichten, und die Folge davon ist ein Boykott. Verliert es aber, dann ist es um so schlimmer.

Man braucht sich nur Korea, Mandchurie, Ost-Mongolei oder Schantung mit seinen Millionenorten anzusehen, überall wird die Zahl der europäischen Handelshäuser kleiner. Wie weit wird sich noch dieser japanische Einfluß ausbreiten, bis die Kraft erschöpft ist oder ihm ein gebietendes "bis hierher und nicht weiter" zugerufen wird?

Und nun zu Tsingtau! Welch ein Unterschied gegen früher, vor einem Jahre!

Der praktisch und geräumig angelegte Hafen, einst Gegenstand größter Interessen und höchster Bewunderung, kann jetzt nur schmerzliche Erinnerungen in uns wachrufen.

Die Reisenden sind gelangt und begaben sich in die Stadt.

Natürlich zieht ein Chinese die Mißsa; denn japanische Mißsa-Kulis dürfen hier, so gern sie wohl möchten, ihr Gewerbe nicht ausüben. Mißsa oblige, so denken hier die Mißsa-Söhne.

Unser Auge sucht vergebens deutsche Aufschriften und Firmenlogos. Der Wasserpinself hat fast alle Erinnerungen daran unberühmterg überflutet. Japanische und chinesische Zeichen nehmen die leer gewordenen Stellen ein. Die nach da wachte sich noch eine englische Aufschrift ein bescheidenen Plätzchen zu erheben.

Einiges Volk bewegt sich durch die Straßen. Chinesen besseren Standes sind wenig da. Die meisten von ihnen verkehren die Stadt und begaben sich nach ihrer Heimat im Binnenlande oder nach Tientsin, Tschifu, Tientsin oder Schanghai, um bessere Zeiten abzuwarten.

Japaner trifft man dagegen von allen Ständen: vom fabelhaften Offizier oder dem bebrüllten Beamten im langen Rod mit der hohen Krone bis zu dem in einem dürftigen Kimono gekleideten, seine Waren anerkundenden Trödler.

Im jetzigen Kriege ist die Stimmung der Niederländer in bezug auf die Kriegsführenden geteilt, aber hier, im äußersten Osten, fühlt man sich nicht als Europäer. Als Niederländer erwägt man, daß man doch auch zum großen germanischen Stamme gehört, und daß die

Dialekte der einzelnen Volkstämme in China, Siam und vielen anderen Ländern, die als Gesamtheit die chinesische oder russische Sprache bilden, unendlich mehr; von einander verschieden sind, als unter Niederdeutsch von dem Hochdeutschen.

Wenn man vor einem Jahre durch die Straßen Tsingtaus ging und hörte wieder den rheinischen Dialekt oder das trauliche Wort von der deutschen "Waterlant" aus dem Munde der deutschen Sozietate, dann fühlte man sich zu Hause, beinahe so zu Hause, wie die Deutschen selber. Und dann die reinlichen Straßen, die Gärten und Wälder, wo vor zehn Jahren noch die fahlen Hellen waren!

O nein, Tsingtau war nicht nur ein Stück Land, bebaut mit Häusern und bepflanzt mit Bäumen. Es war ein harmonisches Ganzes, das eigenen Charakter besaß.

Wenn man hier vom Dampf an Land stieg oder mit der Bahn aus dem dünnen chinesischen Hinterlande ankam, dann war es gerade so, als ob man plötzlich in eine wohlhabende, modern angelegte deutsche Villenstadt verjezt sei. Alles atmete den vorwärtstrebenden deutschen Geist, den deutschen Volkstypus in seiner besten Form.

Das holländische Ohr war sofort mit dem germanischen Klang vertraut, als ob es außer der eigenen lieben Muttersprache und der deutschen keine andere Sprache gäbe. Und was ist davon übrig geblieben? Mißtrauischen und feindseligen Auges sieht man sich jetzt von den Japanern gemästert, denen nicht nur jeder Deutsche, sondern auch jeder Europäer zu viel ist. Und dann die halb triumphierenden, halb mitleidigen Blicke von Japanern und Chinesen. Man darf sich nicht einbilden, daß sie einem nicht gelten, weil man vielleicht kein Deutscher, also kein Besiegter ist. Sie gelten einem ebenbürtig, denn die Eroberung Tsingtaus ist nicht allein ein materieller Sieg der Japaner über die Deutschen, sondern ebenso sehr ein moralischer Sieg der Japaner über die Europäer und der gelben Rasse über die weiße.

Eigentlich müßten sich doch die Briten, die mit den Söhnen der Japaner Tsingtau eroberten, auch als Sieger fühlen. Einige geben sich auch diesen Anschein, aber es ist mehr "laure bonne mine a mauvais jeu", denn Tsingtau ist in den Händen der Japaner und für sie ist ein Europäer, doch nur ein Europäer!

Sogar einige englische Freunde, die aus ihrem Herzen keine Wunde heilen lassen, liegen durchblicken, daß sie keine Seide spinnen und in ihrem Inneren wünschen, daß es doch mindestens beim Alten geblieben wäre.

Die Geschäfte der deutschen Kaufleute sind nicht liquidiert wie in den englischen Besitzungen. Über Handel großen Stils, Ein- und Ausfuhr ist ihnen unter der neuen Herrschaft wohl nicht möglich.

Deutsche dürfen die Stadt verlassen, wenigstens wenn ihnen die japanischen Behörden einen Paß geben, dürfen dann aber während des Krieges nicht mehr zurückkehren. Auch werden keine neuen von außerhalb zugelassen.

Wenn man durch diese neue asiatische Stadt wandert, dann überkommt einem ein Gefühl der Scham. Und doch, es kann nicht wahr sein, sollten wir wirklich bereits auf dem Wendepunkte sein? Sind wirklich für die weiße Rasse im "fernen Osten" keine friedlichen Eroberungen mehr zu machen? Hat die orientalische Zivilisation ihre Rückständigkeit bereits aufgehoben und fängt sie sich wieder gleichberechtigt über sich zu erheben? Wächst der Orient jetzt die gleiche weisliche Energie und Unternehmungslust?

Die orientalische Kultur, alt wie sie ist, hat zu sehr durch den langen Stillstand gelitten. Es ist hier keine höhere Kultur, es ist nur eine betrübliche Nachahmung, der Osten in westlicher Verkleidung.

Und darum keine falsche Scham, der Streit muß geführt werden, der unbillige auf kaufmännischen Gebiete. Jedes Volk ist dabei beteiligt, denn es stehen die höchsten Interessen auf dem Spiele. Wie wird der "ferne Osten" erst aufleben, wenn noch andere europäische Niederlassungen das Los Tsingtaus erleiden müssen?

Die orientalische Kultur, alt wie sie ist, hat zu sehr durch den langen Stillstand gelitten. Es ist hier keine höhere Kultur, es ist nur eine betrübliche Nachahmung, der Osten in westlicher Verkleidung.

Die orientalische Kultur, alt wie sie ist, hat zu sehr durch den langen Stillstand gelitten. Es ist hier keine höhere Kultur, es ist nur eine betrübliche Nachahmung, der Osten in westlicher Verkleidung.

### Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht. Am Dienstag findet eine Aufführung von Verdi's "Traviata" unter der musikalischen Leitung von Viktor Schwab statt. Im neuen

### XXI. Städtetag der mittleren Städte Badens.

Offenburg, den 9. Oktober 1915.

Der Städtetag wird vormittags 10 Uhr durch den Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, Bürgermeister Dr. Weis, mit einem Dankesworte für die gastliche Stadt Offenburg und deren Oberhaupt eröffnet. Der Tagung wird auch zum Vorsitzenden der heutigen Tagung gewählt. Vertreten sind 41 Verbandstädte; außerdem sind als Gäste erschienen der Hr. Amtsvorstand Herr Geh. Regierungsrat Steiner und Herr Oberbürgermeister Hermann.

Nach Austausch von Begrüßungsansprachen wird in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses erstattet den Bericht über das Geschäftsjahr 1914-15. Er gedenkt zunächst der Toten des Jahres; insbesondere der hochverehrten früheren Ausschusssmitglieder Bürgermeister Herr und Dr. Reichardt. Zum ehrenwerten Andenken der Hingegangenen erhebt sich die Verlesung von ihren Epen. Derzeitige Worte widmet der Bericht auch den im Felde lebenden Bürgermeistern von Verbandstädten. Ueber die Ausführung der Beschlüsse des vorigen Städtetages ist wenig zu berichten. Gerade die wichtigsten konnten infolge des Kriegsausbruches nicht weiter behandelt werden. Die Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenstehens der Städte bei der Lebensmittelforschaffung führten zur Empfehlung der Bildung von Versorgungsgruppen mit oder ohne Anlehnung an die unter Führung von Mannheim gegründete Einkaufsgesellschaft; ferner die Forderung der Bildung von Versorgungsgruppen mit oder ohne Anlehnung an die unter Führung von Mannheim gegründete Einkaufsgesellschaft; ferner die Forderung der Bildung von Versorgungsgruppen mit oder ohne Anlehnung an die unter Führung von Mannheim gegründete Einkaufsgesellschaft.

Ueber den Geschäftsbericht entspann sich eine kurze Diskussion.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die Erneuerung der Eigenschaft als juristische Person für den Verband. Es handelt sich, wie der Berichterstatter Dr. Weis überdies ausführt, zumeist nur darum, eine Richtlinie für die Verfolgung der Dinge durch den Ausschuss zu bestimmen, wobei insbesondere in Betracht kommt, ob eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder eine privatrechtliche juristische Person ins Auge zu fassen sein wird. An der Erörterung beteiligten sich die Herren Dr. Gugelmeier und der Vorsitzende. Es wird beschlossen sich für die Erneuerung der Eigenschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts auszusprechen, wenn diese sich als möglich erweist.

Der gleiche Berichterstatter behandelte die nächste Vorlage, die Vereinbarung mit der Stadt Vörrach über die von ihr für die badischen Futtermittelversorgung. Der Antrag, dieser Vereinbarung die Zustimmung zu erteilen, wird ohne Diskussion angenommen.

Bürgermeister Schömann - Breiten begründete sodann einen Auswahlantrag, die Er. Regierung um Einwirkung auf eine Aenderung der Bestimmungen über Beschagnahme der Werke bis zu 5 Doppelcentnern in jedem Betriebe von der Beschagnahme frei sein solle. Der Antrag wird nach Bestimmung durch die Herren Dr. Nikolaus, Dr. Jevon und Dr. Freiß einstimmig angenommen.

Ueber die Regelung des Kartoffelverlehrs und Kartoffelverbrauchs berichtete Bürgermeister Dr. Gugelmeier. Vörrach mit dem Ziele, einen Meinungsaustrausch herbeizuführen, dessen Ergebnisse er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Reichskartoffelkommission dann verwerten kann. Nach eingehender Vorlesung der Möglichkeiten und Ausichten durch den Berichterstatter äußern sich noch die Herren Bürgermeister Vörrach, Städtet. v. Edel, Bürgermeister Dr. Thordede, Kupferschmid, Vogel und der Vorsitzende; der Berichterstatter zieht sodann in einem Schlußwort das Ergebnis, das er weiter verwerten wird.

Weiter berichtet Bürgermeister Dr. Gugelmeier über die Frage der Opreußenhilfe und empfiehlt die Billigung der bestehenden Absicht, nach dem Vorgang anderer Bundesstaaten, auch in Baden für den genannten

Zwecke eine Landesvereinigung unter Führung der Städte zu bilden. Der Antrag wird nach kurzen Bemerkungen des Herrn Dr. Thordede und des Vorsitzenden einstimmig angenommen.

Ueber die Handhabung des § 26 des Militärhinterbliebenengesetzes berichtete namens des Ausschusses Bürgermeister Dr. Weis und empfiehlt, bei den zuständigen Behörden Schritte in dem Sinne zu tun, daß von der Ermächtigung des § 26 Abs. 2 Ziffer 1 genannten Gesetzes ausnahmslos Gebrauch gemacht werde, jedenfalls dann, wenn es sich um Hinterbliebene eines Opreußenpflichtigen handelt, der im Frieden zu seinen militärischen Dienstleistungen mehr verpflichtet gewesen wäre. Der Antrag wird angenommen. Gleichzeitig wird beschlossen, wegen der Hinterbliebenenversorgung für die aus Anlaß des Krieges verunglückten Zivilpersonen vorstellig zu werden.

Die Verbandsamtlage für das Jahr 1915-16 wird wieder in selbiger Höhe festgelegt. Als Ort für den nächsten Städtetag wird Säckingen bestimmt.

Schließlich erfolgt noch die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses für das neue Geschäftsjahr. Gewählt werden die bisherigen Mitglieder. Die vakante Stelle soll bis nach dem Kriege vakant bleiben. In den engeren Ausschuss tritt an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Reichardt Herr Bürgermeister Vogl-Heberlingen.

### Für das Vaterland gefallene Badener.

Reservist Ernst Bächler und Unteroffizier Otto Zimmerle, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe, Gefreiter Arthur Schwender von Durlach, Gefreiter Adewitz Friedrich Schable von Würm-Birkenfeld, Rudolf Wego von Wörzheim, Musikleiter Franz Trauth von Neuburg bei Bruchsal, Gefreiter Hermann Reidel von Heidelberg, Unteroffizier Joseph Waldmann von Speyer, bei Giltigen, Rudolf Schwab von Rastatt-Birgheim, Pionier Schreiner Otto Glöckle und Gefreiter Rührer Gregor Leppert von Baden-Baden, Landwehrmann Gus Biermann von Baden-Bischofsheim, Grenadier Kaufmann Karl Fieser von Freiburg-Balsach, Unteroffizier Karl Tröschler, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Dintzertzen, Unteroffizier Wagnermeister Richard Huber von Weilheim und Landsturmmann Zimmerholzer Ferdinand Hug von Bollmatingen, bei Konstanz, Art. Wolf von Hardege, Ritter des Eisernen Kreuzes, Kaufmann Fritz Bergmann, Gren. Johann Levens, Art. d. R. Emil Obermüller, Ritter des Eisernen Kreuzes, Art. d. R. Werner Krienitz, Gren. Edward Willig, Gren. Karl Rudigele und Edgar Weim, Wilhelm Weber, sämtliche von Karlsruhe, Rudolf Holzwarth von Karlsruhe-Mühlburg, Uhrmacher Arthur Schwender von Königsbach, Hoff. Nikolaus Kiegel von Weiber, bei Bruchsal, Musik. Kaufmann Jakob Vog, Musik. Oskararbeiter Johannes Diehlmann, Reserv. Maschinemeister Joseph Dani, Musik. Glasfischer Emil Dählauer, Reserv. Maschinemeister Ludwig Krehler und Reserv. Maschinemeister Johann Bapt. Malaise, sämtliche von Mannheim-Baldhof, Ober. Friedrich Sigmund von Eberbach, Gefreiter Jos. Dedert, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Unterballbach, Peter Knoth von Steinbach, bei Wehl, Musik. Joseph Kohler von Oberbühlertal, Gren. Karl Köhler von Affental, Bertold Kehler von Peterstal, Steindrucker Fritz Morhardt von Lahr, Joseph Beck und Alois Köber von Reute, Otto Senfmann von Gottenheim, Kriegsfreiw. Abiturient Anton Reile von Freiburg, Gefreierter Adolf Kaiser von Grafenhanen, Landwehrmann Job. Var. Hans von Rommigen, Fabrikarbeiter Johann Klehm von Singen, Jäger Eugen Schlegeler von Röhra, Musik. Jos. Heber von Badisch-Neudorf, Dr. Schaller, Direktor der Brückenbau-Anstalt Wyhlen, Johann Bapt. Wurz von der Insel Reichenau, Musik. Wilhelm Grubler von Konstanz, Unterlehrer Karl Eckert von Oberballbach, bei Donaueschingen, Unterlehrer Karl Friedrich Reuther von Schaffsbach, bei Freiburg.

Ueber die Regelung des Kartoffelverlehrs und Kartoffelverbrauchs berichtete Bürgermeister Dr. Gugelmeier. Vörrach mit dem Ziele, einen Meinungsaustrausch herbeizuführen, dessen Ergebnisse er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Reichskartoffelkommission dann verwerten kann. Nach eingehender Vorlesung der Möglichkeiten und Ausichten durch den Berichterstatter äußern sich noch die Herren Bürgermeister Vörrach, Städtet. v. Edel, Bürgermeister Dr. Thordede, Kupferschmid, Vogel und der Vorsitzende; der Berichterstatter zieht sodann in einem Schlußwort das Ergebnis, das er weiter verwerten wird.

Weiter berichtet Bürgermeister Dr. Gugelmeier über die Frage der Opreußenhilfe und empfiehlt die Billigung der bestehenden Absicht, nach dem Vorgang anderer Bundesstaaten, auch in Baden für den genannten

Zwecke eine Landesvereinigung unter Führung der Städte zu bilden. Der Antrag wird nach kurzen Bemerkungen des Herrn Dr. Thordede und des Vorsitzenden einstimmig angenommen.

Ueber die Handhabung des § 26 des Militärhinterbliebenengesetzes berichtete namens des Ausschusses Bürgermeister Dr. Weis und empfiehlt, bei den zuständigen Behörden Schritte in dem Sinne zu tun, daß von der Ermächtigung des § 26 Abs. 2 Ziffer 1 genannten Gesetzes ausnahmslos Gebrauch gemacht werde, jedenfalls dann, wenn es sich um Hinterbliebene eines Opreußenpflichtigen handelt, der im Frieden zu seinen militärischen Dienstleistungen mehr verpflichtet gewesen wäre. Der Antrag wird angenommen. Gleichzeitig wird beschlossen, wegen der Hinterbliebenenversorgung für die aus Anlaß des Krieges verunglückten Zivilpersonen vorstellig zu werden.

Die Verbandsamtlage für das Jahr 1915-16 wird wieder in selbiger Höhe festgelegt. Als Ort für den nächsten Städtetag wird Säckingen bestimmt.

Schließlich erfolgt noch die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses für das neue Geschäftsjahr. Gewählt werden die bisherigen Mitglieder. Die vakante Stelle soll bis nach dem Kriege vakant bleiben. In den engeren Ausschuss tritt an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Reichardt Herr Bürgermeister Vogl-Heberlingen.

Ueber die Handhabung des § 26 des Militärhinterbliebenengesetzes berichtete namens des Ausschusses Bürgermeister Dr. Weis und empfiehlt, bei den zuständigen Behörden Schritte in dem Sinne zu tun, daß von der Ermächtigung des § 26 Abs. 2 Ziffer 1 genannten Gesetzes ausnahmslos Gebrauch gemacht werde, jedenfalls dann, wenn es sich um Hinterbliebene eines Opreußenpflichtigen handelt, der im Frieden zu seinen militärischen Dienstleistungen mehr verpflichtet gewesen wäre. Der Antrag wird angenommen. Gleichzeitig wird beschlossen, wegen der Hinterbliebenenversorgung für die aus Anlaß des Krieges verunglückten Zivilpersonen vorstellig zu werden.

Die Verbandsamtlage für das Jahr 1915-16 wird wieder in selbiger Höhe festgelegt. Als Ort für den nächsten Städtetag wird Säckingen bestimmt.

Schließlich erfolgt noch die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses für das neue Geschäftsjahr. Gewählt werden die bisherigen Mitglieder. Die vakante Stelle soll bis nach dem Kriege vakant bleiben. In den engeren Ausschuss tritt an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Reichardt Herr Bürgermeister Vogl-Heberlingen.

Ueber die Handhabung des § 26 des Militärhinterbliebenengesetzes berichtete namens des Ausschusses Bürgermeister Dr. Weis und empfiehlt, bei den zuständigen Behörden Schritte in dem Sinne zu tun, daß von der Ermächtigung des § 26 Abs. 2 Ziffer 1 genannten Gesetzes ausnahmslos Gebrauch gemacht werde, jedenfalls dann, wenn es sich um Hinterbliebene eines Opreußenpflichtigen handelt, der im Frieden zu seinen militärischen Dienstleistungen mehr verpflichtet gewesen wäre. Der Antrag wird angenommen. Gleichzeitig wird beschlossen, wegen der Hinterbliebenenversorgung für die aus Anlaß des Krieges verunglückten Zivilpersonen vorstellig zu werden.

### Uns Stadt und Land.

Mannheim, den 11. Oktober 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dr. Hugo Berg aus Mannheim, Veterinär in der Pharmazie.

### Personalveränderungen der Armee innerhalb des 14. Reservekorps.

Den Charakter als Major hat erhalten der Rittmeister d. Res. d. Reconn.-Reg. Nr. 18 Pf. fischer (Mannheim), jetzt Regt. d. Mil.-Pav. depot Mannheim.

Den Charakter als Rittmeister hat erhalten: Graf von Helmolt, Oberst. d. Landw. u. T., zuletzt in d. Landw.-Reg. 2. Aufz. (Weilburg).

Es wurden befördert: Zu Hauptleuten: die Oberleutnants Ludwig d. Inf.-Reg. Nr. 142 (Weilburg), jetzt im Reg.-Inf.-Reg. Nr. 250; Kofe d. Inf.-Reg. Nr. 114, jetzt im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 110; Kofe d. Inf.-Reg. Nr. 11 (Weilburg); Kofe d. Inf.-Reg. Nr. 230; Kofe d. Inf.-Reg. Nr. 1. Aufz. (Weilburg) bei d. 4. Inf.-Reg. Nr. 14. u. s. w.

Zu Rittmeistern: die Oberleutnants Engel d. Reg.-Inf.-Reg. Nr. 22 (Weilburg), jetzt beim



Stoße d. 29. Inf.-Div.; v. Halar d. Landw. Kav. 1. Aufgeb. (Wannheim); im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 111.

Zu Oberleutnant: die Leutnants Jellineck d. Feldart.-Reg. Nr. 14, jetzt d. Ballon-Kommando-Kompanie-Reg. Nr. 4 d. 3. Armeekorps; Vogelgang d. Feldart.-Reg. Nr. 58 (Freiburg).

Zu Leutnants: die Offizier-Kapitane: Klingele (Freiburg), Lint (Vörsch) d. Inf.-Reg. Nr. 114; Karle (-), Stehlin (Bruchsal), Beng (Freiburg) im Inf.-Inf.-Reg. Nr. 250; Baumann (Freiburg) d. Feld.-Wach.-Gewehr-Trupp Reichenburg d. Armeekorps; Eisner (Wannheim) d. Inf.-Reg. Nr. 40; Kersch (Vörsch), Reinemann, Klein d. Inf.-Regt. Nr. 100; Lebermann, Waid (Wannheim), Daeber (Weilberg), Kühle, Gang d. Gren.-Reg. Nr. 110; Pannig (Karlsruhe) d. Kür.-Reg. Nr. 8; Schröder (Weilberg) d. Feldart.-Reg. Nr. 4; Herrmann (Lübach) d. Feldart.-Reg. Nr. 14; Kehler (Waldau) d. Feldart.-Reg. Nr. 84; Köhler (Offenburg) d. Feldart.-Regt. Nr. 11, jetzt in d. Reit. Abt. d. Reg.; Hofmann (Weilberg) im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 40; Gieschen (Weilberg) im 3. Bataillon, Inf.-Regt. Nr. 10; Zengig (Freiburg) in d. Pflieger-Abt., Nr. 65; Karle (Weilberg) d. Train-Abt., Nr. 14, jetzt bei d. schweren Bron.-Kol. 3 d. 14. A.-K.; Montfort (Freiburg) im Landst.-Inf.-Batt. 2. Halbbatt.; Rippach (Wannheim) im 2. Landst.-Inf.-Batt. Wannheim; Kühle (Freiburg) im 1. Landst.-Inf.-Batt. Offenburg; Sohn (Weilberg) im Landst.-Inf.-Reg. Nr. 110; Greiner (Wannheim) im 2. Landst.-Inf.-Batt., Weilberg; Danke (Karlsruhe) im Feldart.-Reg. Nr. 14; Wolff (Karlsruhe) im Feldart.-Reg. Nr. 14, kommand. zum Inf.-Reg. Nr. 40; Schiele (Freiburg) in d. 2. Landw.-Pion.-Komp. d. 14. A.-K.; Dollme (Wannheim) d. Scheinwerferkomp. Nr. 103 d. 14. Inf.-Korps; Mann (Karlsruhe) bei d. Besatzung d. Brückenpion.-Kompanie (Oberheidenheim); Weinger (Waldau) bei d. Feldart.-Regt. 1 d. 14. A.-K.; Hübsch (Wannheim) bei d. Inf.-Regt. Nr. 36 d. 14. Inf.-Korps.

Zum Leutnant ernannt wurde der Feldwebelmann Jochen (Wannheim) d. Inf. d. Gren.-Reg. Nr. 110.

**Verletzungen im Eisenbahndienst.** Verlegt wurden die Eisenbahnsekretäre Adolf Wenzler in Engen nach St. Georgen (Schw.) und Josef Fischer in Immendingen nach Engen.

**Veränderungen im Gerichtsvollzieherdienst.** Gerichtsvollzieher Ludwig Schmitt in Kallstätt ist an den Folgen einer im Felde erhaltenen Krankheit gestorben. Gerichtsvollzieher Hermann Krug in Mannheim ist zum Amtsgericht Wetzlar versetzt worden. Der Gerichtsvollzieherdienstverwalter Karl Bruder in Karlsruhe ist zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Basel ernannt worden.

**Nachforschungen nach vermissten Kriegern.** Die bisher erfolglos waren, können durch Zufallsentdeckung der zu diesem Zweck ins Leben gerufenen und von der Auskunftsstelle des Johanniter-Ordens über Vermisste in Groß-Berlin empfohlenen „Deutschen Suchliste“ (Verlag von A. S. Braun, Hofbuchdruckerei, Berlin S. 14, mit Aussicht auf Erfolg forgesetzt werden. Die „Deutsche Suchliste“ wird der gewaltigen Ausdehnung des Krieges entsprechend in allen Feldern, Garnisonen, Reservelagern, Verwundetenlagern des Deutschen Reiches verbreitet u. ferner, damit auch die in der Heimat lebenden und im Urlaub befindlichen Kriegsteilnehmer Bahnverbindungen den nächsten Angehörigen auf direktem Wege mitteilen, Soldaten-Gesetzungsbeamten, Landratsämtern, anderen Behörden, wohlfürsorglichen Vereinen, öffentlichen Verkehrsanstalten usw. zugeht. Diese blauschwarze Bekanntgabe der Vermissten-Gefährde hat bereits beachtenswerte Erfolge gebracht, denn selbst aus einem französischen Gefangenenslager haben Angehörige Auskunft empfangen.

**Obstausstellung.** Die Obstverkauftage der Badischen Landwirtschaftskammer wurden gestern durch eine Obstausstellung im Bernhardshof eingeleitet, die überaus reich besetzt wurde. Bemerkenswert ist, daß nur ganz wenige Orte unseres badischen Landes, in diesen wohl aber mehrere Landkreise, die Obstzucht vertreten. Ganz besonders gute Resultate in quantitativer und qualitativer Beziehung wurden in Urpfaar bei Bietheim a. Main erzielt, wie überhaupt die Badische Gegend viele Äpfel angelernt hat. Aus unserer näheren Umgebung seien Redelsheim, Dirlschorn, Lörschach b. Wörsbach, Reichartshausen, Klappanau und nicht zuletzt Ödingen als Ausstellungsorte angeführt. Der größte Teil der einzigen hundert Zentner ausgestellten Äpfel wurden im Laufe des gestrigen Tages vorverkauft. Wirnen sind nicht viel vertreten. Die Ausstellung zeigt, daß die Natur mit doppelter Liebe über unsere Äpfel gewaltet und uns durch den Obstertrag entschädigt hat für alle die ausländischen Früchte, die zu andern Zeiten hunderttausende von Mark aus Deutschland ins Ausland tragen, aber die Ausstellung zeigt auch, daß wir im Kriege leben. Ausgestellt ist wirklich tabellarisches Obst, aber 12 Mark als billiger Preis für einen Zentner Korbäpfel, und 18 bis 20 Mark als Durchschnittspreis für Tafeläpfel (Herbstreinetze, Vederäpfel, Parmanä) ist reichlich hoch und bei den gegenwärtigen Verhältnissen, wo der Verdienst der kleinen Leute und des Mittelstandes kaum für die notwendigen Lebensbedürfnisse reicht, wird es nicht viele Hausfrauen geben, die zu den genannten Preisen größere Mengen Obst für den Winter einlagern können.

**Ein vierfacher Eindrehler aus Wannheim.** Als gewandter Eindrehler, der in einer Nacht vier verschiedene Wohnhäuser mit seinem zweifachen Belag befreit hat, erwies sich der 26 Jahre alte Dillbarbeiter Anton Wollong aus Wannheim. Er hat den Ort Juchenheim an der Bergstraße sich zum Arbeitsfeld erkoren und dort hintereinander vier Glühbirnen verlegt. Der Anfang wurde bei dem Schlossermeister Joel gemacht, wo aus einem Wandloch eine Anzahl Werkzeuge und Schlüssel entnommen wurden, die

offenbar bei späteren Eindrehen gute Dienste leisten sollten. Darauf kam die Bedienung des Lokomotivführers Schilke an die Reihe, wo Gummischuhe, ein Regenstirn und Etwas mitgenommen wurden. Das Bargeld zur Lebenshaltung mußte der Mannmann Fischer liefern, in dessen Wohnung man nach dem Uebersteigen des Dostores gelangte. Eine Geldkassette Fischers wurde erbrochen und das darin befindliche Kleingeld gestohlen. Bei dem vierten Fall, bei dem es anscheinend wieder auf Schwarz und Weiß abgesehen war, bei dem Metzgermeister Wegler, wurde der Dieb allem Anschein nach gefaßt. Der Täter wurde in dem obigen Hilfsarbeiter ermittelt und festgenommen. Er ist gefaßt.

**Stimmen aus dem Publikum.**

**Ein Unjat.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hielten ehemalige Schüler der heiligen höheren Lehranstalten in den „Juden Klosters“ ein Trinkgelage ab, das schließlich um Mitternacht auf der Straße mit tierischem Geschrei, einem hirnlosen Gebrüll und einem äußerst häßlichen Benehmen gegenüber den Damen, die (leider) auch an dem „Vergnügen“ teilgenommen hatten, erbeite.

In einer Zeit, in der alle Kräfte der Dabein-gebliebenen bewußt fürs Wohl des Vaterlandes wirken sollten, sollten junge, begeisterte, energiegeliche Menschen Besseres zu tun wissen, als sich nach veralteter Sitte (oder besser Unsitte) zu betrinken und sich damit zum Tier herabzuwürdigen. Das man etwas Derartiges „Vergnügen“ nennt, ist ja ziemlich ungeschicklich; daß es aber Leute gibt, die ohne Rücksicht auf den Schmerz vieler Familien um teure Gefährten diese Vergnügungen abhalten, die glauben, darauf nicht verzichten zu können, das ist sicher ein trauriger Beweis dafür, daß immer noch allzuviel Unbetroffene verständiglos dem trauernden Geiste der Zeit gegenüberstehen. Wenn aber der Laiz der jungen Menschen nicht selbst die Wege weist, die sie zu gehen haben, dann sollten doch die Herren Direktoren dafür sorgen, daß ihnen die Gelegenheit zum Betrinken fehlt. Trugdem darin eine Bevormundung liegt, wäre eine solche Vorkehrung zu begrüßen, denn ohne den „edlen Gersensst“ werden die Leute denken — und sich wie gestützte Menschen benehmen. **Fine Amwohnerin.**

**Pfalz, Hesse und Umgebung.**

**o. Mutterkadi, 10. Okt.** In verwickelter Nacht wurde einem Landwirt Stanz in den Oberwiesen ein ganzer Wagen voll Weizen aufgefressen, ein Wert von etwa 100 bis 150 Mark. Auch in gleicher Nacht soll der, wie man hört, nicht so unbekannt Dieb das Kraut weitergefahren haben. Die hiesige 1st. Gendarmerie hat bereits auch schon jemand aus Danstadt dem Verbrechen vorgeladert, ganz Interessantes ist jedoch noch nicht laubar geworden. In Wünschen wäre allerdings, daß man dem Krautdieb auf die Spur kommt.

**Letzte Meldungen. Die Siegesbente von Belgrad.**

**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.**

**Wien, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Amtlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz.** Die russische Angriffstätigkeit hat gestern an unserer ganzen Nordostfront nachgelassen. Der Feind unternahm nur mehr gegen unsere Linie an der Strupa einige Vorstöße, die für ihn, wie an den Vortagen mit einem vollen Mißerfolg endeten. Im Raume zwischen Jelezua und dem unteren Tisza wurde der Feind gegen Nordosten zurückgeworfen.

**Italienischer Kriegsschauplatz.** An der Südwestfront fanden gestern gleichfalls keine größeren Kämpfe statt.

Ein Angriff der Italiener gegen den Mezloch wurde schon durch unser Artilleriefire abgewiesen.

**Südsüdlicher Kriegsschauplatz.** In der Macra und bei Obrenovos keine besonderen Ereignisse.

Die über Belgrad vorgehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte warfen die Serben aus ihren südöstlich und südwestlich der Stadt angelegten Verschanzungen, wobei unsere Truppen den „grünen Berg“ und den Belky Beal erkürmten.

Im Raume von Semendria und Potarac gewann die Division unserer Verbündeten abermals beträchtlich an Raum.

Bei der Einnahme von Belgrad fielen den 1. f. Truppen 90 Geschütze, 26 Feldgeschützrohre, 1 Scheinwerfer, zahlreiche Gewehre, viel Munition und anderes Kriegsmaterial in die Hand.

10 serbische Offiziere und über 600 Mann wurden als Gefangene eingebracht.

Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß.

Die Donau-Flottille hob eine Anzahl Flug- und russischer Seeminen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

**Der deutsche Tagesbericht.**

**Großes Hauptquartier, 11. Okt. (W.B. Amtlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

In der Gegend Souchez-Neuville und in der Champagne nordöstlich von Le Mesnil wurden feindliche Handgranatengriffe abgewiesen.

Unsere Kampflieger erzielten gestern 4 feindliche Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug kurzlich östlich von Poperinghe ab, Nordwestlich von Lille zwang Leutnant Immelmann einen englischen Kampfdoppeldecker in 4000 Meter Höhe nieder.

Dieser Offizier hat damit gegenüber kurzer Zeit vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ferner wurde in der Champagne bei Somme-Vy und auf den Maas Höhen westlich von Sattouchelet je ein französischer Kampfdoppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Wir häßten ein Beobachtungsfeldflugzeug südlich des Priesterwaldes ein.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.**

Vor Dünaburg und nordöstlich von Bidey sind russische Angriffe abgeblieben.

Ein feindliches Flugzeug wurde westlich von Smorgon heruntergeschossen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Westlich von Baranowitschi wurde ein schwacher feindlicher Vorstoß leicht zurückgewiesen.

**Heeresgruppe des Generals v. Linzigen.**

In den Kavalleriekämpfen in der Gegend von Kuchoka-Bala ist der Gegner hinter die Abschnitte der Beziminnaja und Birsialuhageworfen. Bei Jezierien sind die Gefechte noch nicht abgeklungen. Nördlich von Bielskaja-Bala ist der Feind vertrieben.

Die Arme des Generals Grafen Bothmer wieder erneut starke feindliche Angriffe ab. Deutsche Truppen nahmen die Höhe südlich Gladki (am Sereth 15 Kilometer nordwestlich von Tarnopol) und schlugen drei aus dem Dorfe Gladki angeführte russische Vorstöße zurück.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

An der Drina entwickelten sich weitere Kämpfe. Auf der Front zwischen Sabac und Gradische ist der Donauübergang vollendet.

Südlich von Belgrad sind die Höhen zwischen Zarkowo und Mirjetwo genommen. Weiter östlich ist der Angriff im Gange.

Die Kadema-Stellung am Donaubogen von Kam wurde erkürmt. Weiter unterhalb bei Ersowa finden stellenweise Artilleriekämpfe statt.

Die deutschen Truppen machten bisher 14 Offiziere, 1542 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 17 Geschütze (darunter 2 schwere), sowie 5 Maschinengewehre.

**Aufgabe des Dardanellenunternehmens?**

**Mailand, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Der Londoner Korrespondent des „So-

colo“ meldet die mögliche Aufgabe der Dardanellen-Unternehmung. Um den Anstrengungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen Serbien Gegengewicht zu geben, würden jetzt, nachdem auf Griechenland nicht mehr zu rechnen ist, mindestens 300 000 Mann in Mazedonien nötig sein. Bei einem gemeinsamen Vorgehen des Vierverbandes sei dies für ihn sicherlich keine Unmöglichkeit; nur könne es bei der Unentschiedenheit und dem Mangel an Vorbereitung, unter dem der Vierverband zu leiden scheint, Monate dauern, um eine derartig große Truppenzahl aus den verschiedenen Hauptstädten nach der bulgarischen Grenze zu werfen, jedoch die Entente Gefahr laufe, zu spät zu kommen und die Hinopferung Serbiens bereits unumkehrlich vollzogen sein würde. Um Serbien rasch mit bedeutenden Kräften zu Hilfe kommen zu können, gäbe es nur einen Ausweg, nämlich die von den Dardanellen verfügbaren Truppen wegzunehmen und sich dort defensiv zu verhalten. So könnte Frankreich und England sofort mit bedeutenden und gut ausgerüsteten kriegsfähigen Kräften nach Mazedonien gelangen. Die Aufgabe des Dardanellenunternehmens könne erhebliche Vorteile bringen und zur Vermeidung schwerer und schwieriger Ueberreichungen beitragen. Der Verzichtserhalt hat hinzu, er glaubt sich in der Annahme nicht zu irren, daß diese Möglichkeit in der englischen und französischen Kriegserklärung bereits besprochen worden sei.

**Die englisch-französische Munitionsfabrikation.**

**Paris, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Der Munitions-Unterstaatssekretär Thomas erklärte nach einer Meldung aus London einem Mitarbeiter des „Matin“: Er habe in London mit Lloyd George ein Abkommen unterzeichnet, dessen Inhalt dahin zusammenzufassen ist, beide Länder verpflichten sich gegenseitig alle ihre Rohprodukte der Fabrikation für die Landesverteidigung zu widmen. Die Fabrikation aller Privat-Industrien, selbst wenn sie ein größeres wirtschaftliches Interesse besitzt, soll erst in zweiter Reihe Berücksichtigung finden. Dieses Abkommen beschränkt die große Wichtigkeit für Frankreich, das an Rohstoffen Mangel leidet, daß es seine Produkte für den Heeresbedarf mit Unterstützung von England und Amerika ständig erhöhen könne.

**Wechsel im Oberbefehl der französischen Kriegsslotte.**

**Paris, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Auf Antrag des Marine-Ministers wurde der Vize-Admiral d'Artige Dufournai als Nachfolger des Admirals Bou de Lapaziere, der krankheitsbedingt von seinem Amte zurücktritt, zum Oberbefehlshaber der französischen Kriegsslotte ernannt. D'Artige leitete seit Kriegsausbruch das ihrische Geschwader und sodann das Dardanellengeschwader.

**Gmund, 11. Okt. (Priv.-Tel.)** Der frühere langjährige Landtagsabgeordnete Rektor Dr. Claus ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

**U Berlin, 11. Okt. (Don u. Berl. Büro.)** Geraldine Farrar hat sich mit einem bekannten französischen Filmschauspieler verlobt.

**Rom, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Salandra ist am Sonntag Abend nach dem Kriegsschauplatz abgefahren. Der bulgarische Gesandte Stanciov ist gleichfalls am Sonntag Abend in einem Sonderzug nach Chiasso abgefahren. Er wurde am Bahnhof vom spanischen Botschafter, einigen Botschaftsmitgliedern und den namhaftesten Mitgliedern der bulgarischen Kolonie begrüßt.

**Rom, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Die Zentralleitung der radikalen Partei genehmigte am Samstag einstimmig eine Tagesordnung, die die Rotwendigkeit der nationalen Disziplin gegenüber der rechtmäßigen Regierung von neuem betont.

**Mailand, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** In den Metallwerken von Armstrong in Pozzuoli bei Neapel ist ein Streik ausgebrochen. 5000 Arbeiter sind bereits, wie der „Avanti“ meldet, in den Ausstand getreten.

**London, 11. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Der griechische Dampfer „Dimotris“ (208 Brestotonnen) und der britische Dampfer „Kewcah“ (200 Brestotonnen) sind vermisst worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

**In's Feld**  
wende man bei Beginn der rauhen Jahreszeit  
**Dr. Schutt's**  
echte  
**Sodener Pastillen**  
Seit mehr als 25 Jahren glänzend bewährt bei:  
**Husten—Heiserkeit—Erkältungen.**  
Man verlange ausdrücklich „Dr. Schutt's Sodener Pastillen“ und weise minderwertige Nachahmungen zurück!







